FIRST

BAUEN UND LEBEN MIT HOLZ

3. 25

WOHNEN

Im Grünen und in der Stadt

magazin-first.ch

Daniel Wehrli
Technischer Verkaufsberater
Flumrocker seit 2000

FLUM ROC®

WASSERKRAFT SCHAFFT DÄMMKRAFT.

EINFACH ECHT.

SWISS flumroc.ch/wasserkraft

HOLZ.ART 4

FOKUS.THEMA 6
75 Meter ragt das neue Holzhybrid-hochhaus «H1» in Regensdorf (ZH) in die Höhe – aktuell Schweizer Rekord

NACH.GEFRAGT 13
Im Gespräch mit Silvan Schweizer, Holzbauingenieur und Mitglied im Führungsteam des Ingenieurbüros B3

BAU.WERK 14
Wohnparadies direkt am Wald: Dem raffiniert ineinander verschachtelten Dreifamilienhaus in Adliswil (ZH) liegt die Natur zu Füssen

BAU.WERK 22
Eine Baulücke clever genutzt: Das Townhouse in Basel bietet Wohnraum für Minimalisten

STAND.PUNKT 27
Roger Kuratle über die Verbands-partnerschaft mit Holzbau Schweiz und seinen Familienbetrieb

BAU.WERK 28
Das neue Bürogebäude «Hortus» setzt im Bereich Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft neue Massstäbe beim Bauen

WELT.WEIT 34
Das transparente Dach eines Ferienhauses in der Uckermark (DE) macht das Holztragwerk sogar von aussen sichtbar

AUS.BLICK / IMPRESSUM 38

Liebe Leserinnen und Leser

Könnten Sie sich vorstellen, in einem Hochhaus zu wohnen? Ich ehrlich gestanden nicht. Wobei das neue Holzhybridhochhaus «H1» bei Zürich durchaus seinen Reiz hat (S. 6). Seit meinem Baustellenbesuch im vorletzten Jahr hat sich dort viel getan: Die mächtigen Baumstämme im Sockelgeschoss, die temporär als Stützen dienten, sind nun durch Betonpfeiler ersetzt. Darüber thront – bis ganz nach oben – ein Holztragwerk mit betoniertem Erschliessungskern. Inzwischen ist der Bau mit 156 Wohnungen fertig. In eine völlig andere Wohnwelt bin ich in Adliswil (ZH) eingetaucht (S. 14): Das Dreifamilienhaus – eingebettet in ein idyllisches Waldgrundstück – bietet aufgrund seiner verschachtelten Grundrisse abwechslungsreiche Raumstrukturen und überzeugt hier bis ins Detail. Holzbau und Innenausbau gingen dabei Hand in Hand. Mein Fazit: Auf ganzer Linie ein überzeugender Bau.

Susanne Lieber,
Redaktorin,
Projektleiterin
«FIRST»

MIT CROSSMEDIALEM CONTENT AUF MAGAZIN-FIRST.CH

Fotos Pläne Videos Zusatzinfos

Fotos: zVg (Stiftung Pinakothek der Moderne)

FARBEXPLOSION AUF HOLZ

Ihre Kunst ist bunt, leuchtend, schrill – eine geballte Ladung Heiterkeit, wenn man so will. Die britische Künstlerin Morag Myerscough (*1963 in London) ist bekannt für ihre farbenfrohen Installationen, die sich aus geometrischen Formen und Mustern – meistens kombiniert mit plakativen Schriftzügen – zusammensetzen und unter Einbeziehung der Nutzer entstehen. So auch eines ihrer aktuellen Werke: «Flux» in München, das Ende Juni in Zusammenarbeit mit der Pinakothek der Moderne und Stadtbewohnern entstanden ist. Der Name «Flux» ist dabei abgeleitet von Fluxus, einer interdisziplinären Kunstbewegung der 1960er Jahre, die Kunst für jedermann zugänglich machen und die Grenze zum Alltag aufbrechen wollte.

Die mehrteilige Installation umfasst neben einer begehbaren Skulptur im Wintergarten des Museums vor allem Bauten im Aussenbereich, darunter zweigeschossige Pavillons mit Terrassen, ein Kitchen-Garden und multifunktionale Objekte. «Flux» versteht sich als offener Begegnungs- und Experimentierort, an dem Menschen niederschwellig und ohne Konsumzwang oder Eintritt zusammenkommen können – sei es für Kulturveranstaltungen, Workshops, Yoga, zum Picknicken oder einfach zum Nachbarschaftsplausch. Als Baumaterial kam hauptsächlich Holz zum Einsatz. Die Dauer der Installation wurde zunächst auf fünf Jahre festgesetzt. **flux-munich.com, moragmyerscough.com**

HOCH, HÖHER, H1

Jetzt ist es fertig, das derzeit grösste Holzhybrid-hochhaus der Schweiz. 75 Meter ragt der Bau «H1» auf dem Zwhatt-Areal in Regensdorf (ZH) in die Höhe.

Text Susanne Lieber | Fotos Kuster Frey | Visualisierungen Studio Blomen für Pensimo Management AG | Pläne Boltshauser Architekten AG

1

Lange wird es nicht dauern, und der Schweizer Höhenrekord des Holzhybridhochhauses «H1» in Regensdorf ist wieder dahin. Denn Holzgebäude, die gen Himmel wachsen, haben auch hierzulande Konjunktur. Die nächsten Hochhäuser sind längst in Planung oder stehen schon kurz davor, aus dem Boden zu spriessen. In den nächsten Monaten ist beispielsweise Baustart von «Rocket» in der Winterthurer Lokstadt: Der 100 Meter hohe Wohnbau mit seinen 32 Geschossen soll voraussichtlich bis Ende 2028 fertiggestellt sein. Und das 27-geschossige Holzhochhaus «Pi» im Tech Cluster Zug, das eine Höhe von 80 Metern anvisiert, steht ebenfalls längst in den Startlöchern. Allerdings ist dort die Planung ins Stocken geraten – aufgrund eines privaten Einspruchs gegen den Bebauungsplan.

Der Holzhybridbau H1 hingegen wird schon seit Juli 2025 schrittweise bezogen. Verortet ist der 24-geschossige Bau bei Zürich, in der flughafennahen Agglomeration. Direkt am S-Bahnhof Regensdorf-Watt gelegen, ist er Teil des neu entstehenden Stadtquartiers «Zwhatt». Der etwas sperrige Name leitet sich von der Lage des Areals zwischen zwei Waldstücken ab: (Zw)ischen (Ha)rdhölzli und Schla(tt). Den Masterplan für das auf Nachhaltigkeit fokussierte Grossprojekt – es ist Teil des Bundesprogramms «Klimaangepasste Arealentwicklung» – konzipierte das Zürcher Architekturbüro Studio Märkli. Der Hybridbau H1, eines der beiden Hochhäuser, die zum neuen Areal gehören, stammt dabei aus der Feder von Boltshauser Architekten. Das hölzerne Tragwerk wurde von Erne AG Holzbau realisiert.

LEICHT, LEICHTER, H1

Der hohe Holzanteil beim Tragwerk ist bei H1 von aussen zunächst nicht zu erahnen. Das Untergeschoss sowie der dreigeschossige Sockel sind in Beton erstellt. Genauso der aussteifende Erschliessungskern und das Fundament – ein Flachfundament, was an dieser Stelle durchaus bemerkenswert ist. Denn ein solches würde man bei einem Bau dieser Grösse aus statischen Gründen nicht vermuten, hier genügt es allerdings: Zum einen ist der Baugrund auf dem Areal sehr tragfähig, zum anderen ist das Gewicht dieses Hochhauses im Vergleich zu einem reinen Betonbau um rund einen Drittel geringer – zurückzuführen ist dies auf das Tragwerk aus Holz.

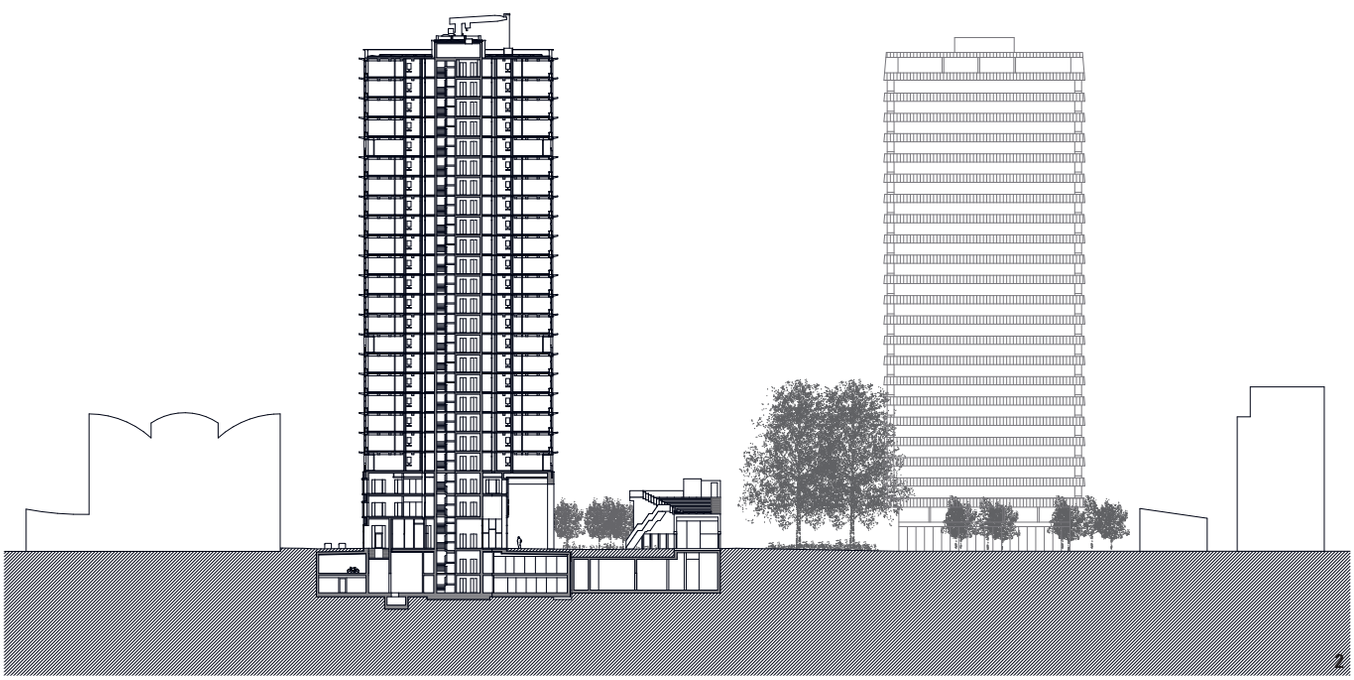
Da der Holzbau etwa einen Drittel weniger wiegt als ein vergleichbares Gebäude in konventioneller Bauweise und entsprechend auch weniger Beton für die Fundation benötigt, entfallen insgesamt etwa 4200 Tonnen Beton. Und natürlich wird aufgrund des hölzernen Tragwerks auch immens viel CO_2 eingespart. Ebenfalls positiv schlägt sich auf die Ökobilanz der Einsatz von Photovoltaikmodulen nieder, die an der brandsicheren Metallfassade horizontal angebracht sind. Sie können die Sonnenenergie auch auf der Unterseite nutzen, und zwar aufgrund von Reflexionen der Module darunter. Gleichzeitig dienen die horizontalen Elemente als sogenannte Brise Soleil, eine Auskragung an Fassaden, die vor übermässiger Sonneneinstrahlung im Gebäudeinneren schützt.

FLEXIBEL NUTZBAR, NACHHALTIG GEBAUT

Der Wechsel von Massiv- zu Holzbau wird an der Fassade klar markiert. Die drei Sockelgeschosse, die mit strukturierten und eingefärbten Stampflehmelementen verkleidet sind, springen deutlich zurück und werden von 11,40 Meter hohen Pfeilern gestützt. Hier befinden sich die Eingangshalle und Gewerbe-

1 Die Sockelgeschosse mit über 11 Meter hohen Pfeilern sind betoniert, darüber sitzt ein Tragwerk aus Holzstützen und Holz-Beton-Verbunddecken. Die brandsichere Metallfassade ist mit bifazialen Photovoltaikelementen bestückt.

2 Aufgrund des relativ geringen Gewichts des Holz-Hybrid-Baus (links) war hier ein Flachfundament ausreichend, was viel Beton einsparte. Auf dem Zwhatt-Areal entstand noch ein zweiter Bau (rechts) mit 75 Metern Höhe. Dieser ist aber in konventioneller Massivbauweise erstellt.



flächen. Erst darüber wird es holzig und privat: Insgesamt 156 Wohnungen verteilen sich hinauf bis zum 24. Stock. Die Wohnungsgrössen liegen zwischen 1,5 und 5,5 Zimmern, wobei die Raumaufteilung innerhalb des Stützenrasters (3,40 m × 7,80 m) variiert. Je nachdem, wie die Trenn- und Zwischenwände gesetzt sind, entstehen verschiedene Raumabfolgen und -qualitäten. Der Kochbereich ist jeweils als Küchenzeile im offenen Wohnraum integriert.

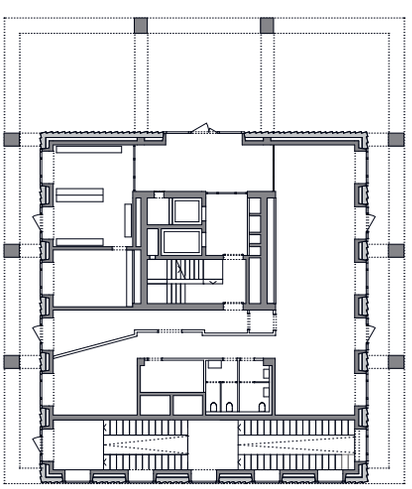
STABBUCHE – LEISTUNGSSTARK UND REGIONAL

Die Stützen des Holztragwerks bestehen allesamt aus Stabbuche, hergestellt von Fagus Suisse aus Les Breuleux (JU). Das Baumaterial Marke «Swiss made» setzt sich aus verleimten Holzstäben (4 cm × 4 cm) zusammen, wobei der Leimanteil hier ausgesprochen gering ist. Er liegt bei gerade mal ein bis eineinhalb Prozent. Zum Vergleich: Bei Konkurrenzprodukten liegt dieser bei bis zu acht Prozent, was nicht nur unter ökologischem Gesichtspunkt einen Unterschied macht.

Die Holzstäbe von Fagus Suisse bestehen übrigens ausschliesslich aus einheimischer Buche – ein Zugeständnis an die hiesige Wertschöpfungskette. Gleichzeitig können so die Transportwege verkürzt und die CO_2-Emissionen deutlich gesenkt werden.

Boltshauser Architekten AG

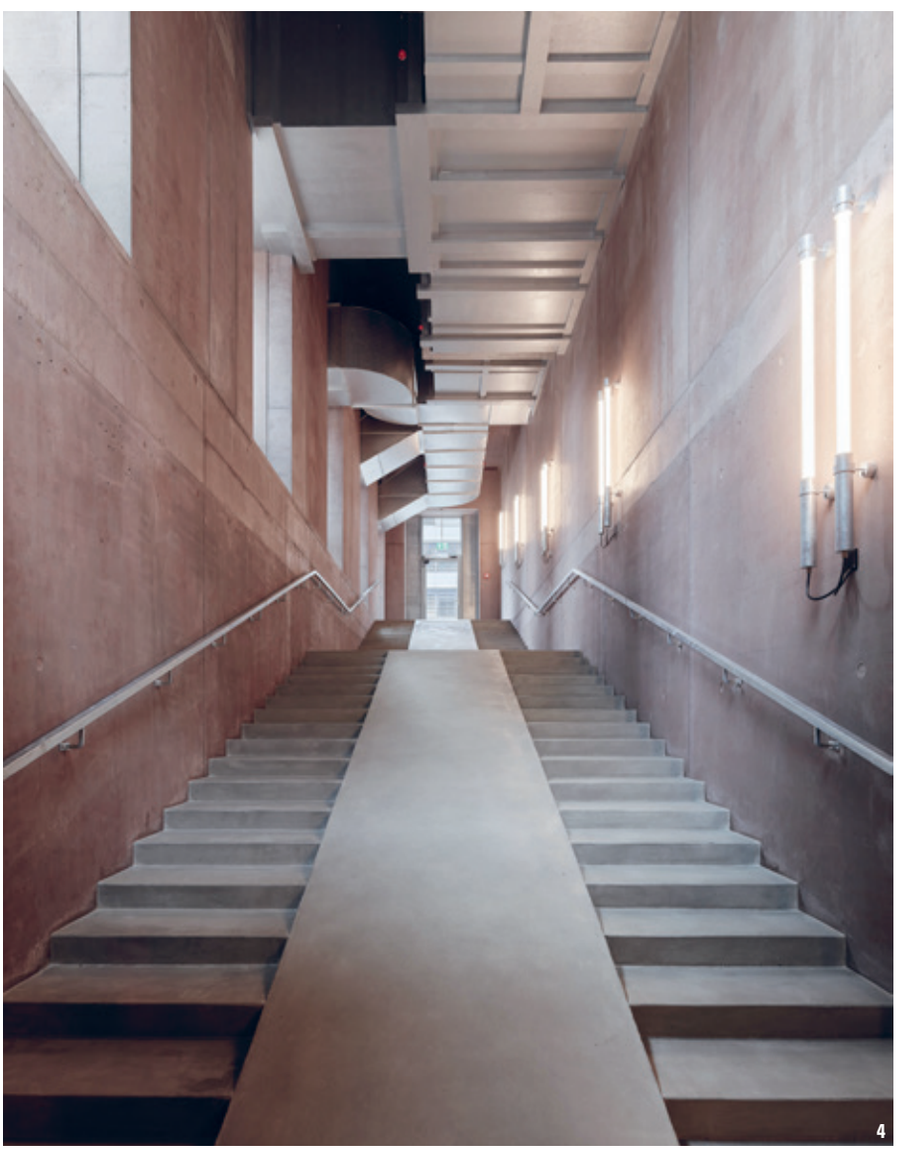
Gegründet wurde das Büro 1996 von Roger Boltshauser, der an der Hochschule Luzern sowie an der ETH in Zürich Architektur studierte. Seit 2021 unterhält er auch eine Dependance in München (DE). Bereits seit über zwanzig Jahren beschäftig sich Roger Boltshauser mit dem Thema Nachhaltigkeit in der Architektur – mit nachhaltigen Materialien wie Holz und Lehm, aber auch mit innovativen Energiekonzepten. Im letzten Jahr wurde ihm von der Sächsischen Akademie der Künste der Semperpreis verliehen – ein Preis, der Personen oder Arbeitsgemeinschaften im deutschsprachigen Raum auszeichnet, die sich im Bereich nachhaltiges Bauen verdient gemacht haben. Roger Boltshauser ist auch seit Langem in der Lehre tätig, und seit 2024 ist er Professor an der ETH Zürich. **boltshauser.info**



3

3 Grundriss Erdgeschoss mit Eingangshalle und Erschliessungsbereich. Alle drei Sockelgeschosse des Baus springen zurück, weshalb auf den entsprechenden drei Gebäudeseiten acht Pfeiler verteilt sind.

4 Der Erschliessungsbereich mit Treppe und Rampe ist in rötlich eingefärbtem Ortbeton erstellt.



4

Die Stützen, die im Hochhaus H1 eingesetzt wurden, sind über die Höhe in drei Varianten ausgeführt. Da sich die Last innerhalb des Gebäudes nach oben verringert, wurden die Stützen in ihrer Dimensionierung angepasst und optimiert. Das spart Material und gleichzeitig Gewicht.

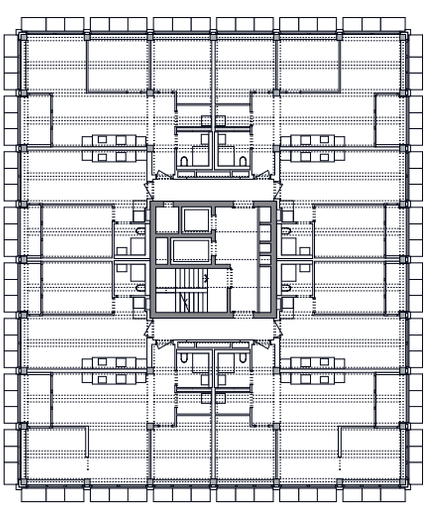
Auch bei den Verbunddecken kommt besagte Stabbuche zum Einsatz, hier in Form von Stabholzrippen, die mit Betonplatten (12 cm) kombiniert sind. Durch das Zusammenspiel beider Baumaterialien, die sich hinsichtlich Zug- und Druckkräften statisch ergänzen, werden die Spannweiten von 7,80 Meter mit einem verhältnismässig geringen Materialeinsatz überbrückt.

Sowohl die Stützen als auch die Deckenelemente wurden im Werk der Erne AG Holzbau vorgefertigt und vor Ort in Sichtholzqualität verbaut. Auf der Baustelle wurden dann Sprinklerleitungen installiert – zusätzliche Brandschutzbekleidungen waren deshalb in den Innenräumen keine mehr nötig. Die Belastbarkeit der Decken wurde im Vorfeld anhand von Mock-ups im Massstab 1:1 ein Jahr lang überprüft. So konnte sichergestellt werden, dass die Bauteile den Anforderungen bezüglich Statik, Luft- und Trittschall entsprechen.

5 Grundriss 4. Obergeschoss. Die Wohnungen sind um den massiven Erschliessungskern verteilt.

6 Wohnbereich mit Blick in eine Loggia (Visualisierung mit Möblierungsbeispiel).

7 Holz ist in den Wohnungen überall sichtbar und trägt zum Wohlfühlambiente bei (Visualisierung mit Möblierungsbeispiel).



5

6

7

8

9

8 Blick ins 12. und 13. Obergeschoss mit Aufenthaltsbereich, wo sich Bewohnerinnen und Bewohner treffen können – Ausblick inklusive.

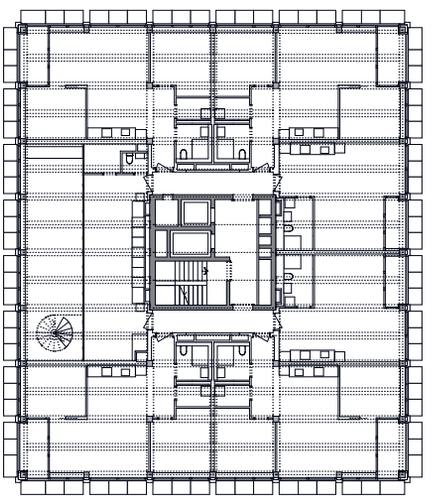
9 Hier befindet sich auch der «Waschsalon», der allen zur Verfügung steht.

10 Grundriss 12. Obergeschoss mit zweigeschossigem Aufenthaltsbereich.

11 Blick vom 13. hinunter ins 12. Obergeschoss. Wie überall sind auch hier die Bauelemente aus Stabbuche sichtbar.

12 Explosionszeichnung mit Aufbau des Tragwerks.

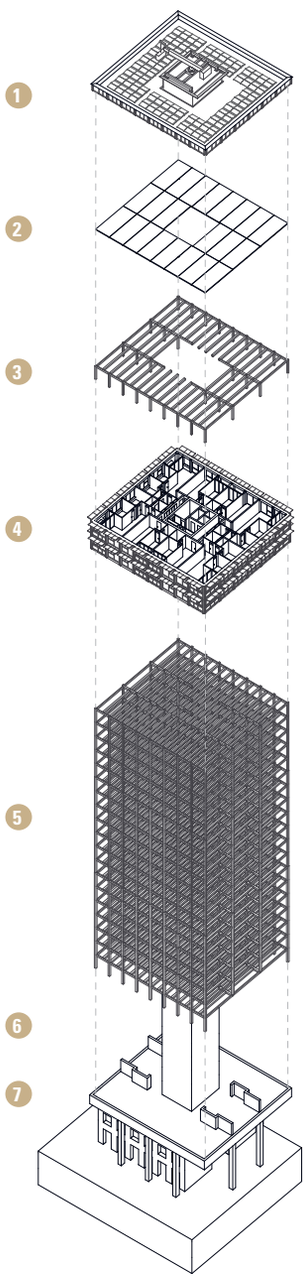
13 Schnittperspektive der Fassade.



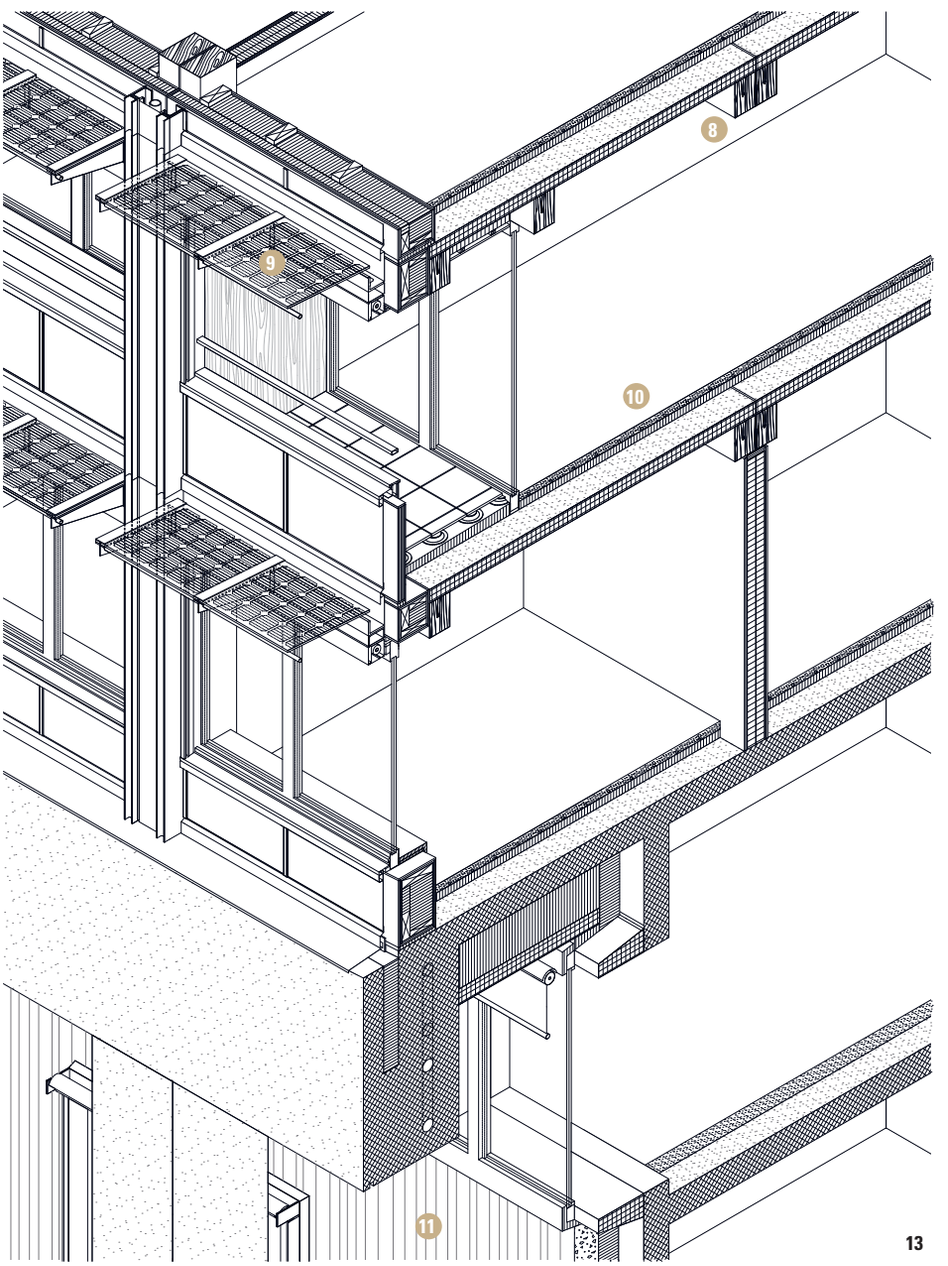
10

11

1. Dachaufsicht mit Photovoltaikelementen
2. Elemente der Holz-Beton-Verbunddecken
3. Stützen und Rippen aus Stabbuche
4. Regelgeschoss mit Photovoltaikelementen an der Fassade
5. Tragwerkskonstruktion aus Holz
6. Erschliessungskern in Massivbauweise
7. Sockelgeschosse in Massivbauweise
8. Rippen aus Stabbuche
9. Bifaziale Photovoltaikelemente (gleichzeitig Sonnenschutz)
10. Bodenbelag in den Regelgeschossen: Anhydrit oder Stabparkett
11. Fassadenverkleidung aus eingefärbten und strukturierten Stampflehmelementen



12



13

WÄSCHEWASCHEN MIT AUSSICHT

Im 12. und 13. Obergeschoss, also auf halber Höhe des Holzwohnturms, befindet sich ein zweigeschossiger Aufenthaltsbereich für gemeinsame Aktivitäten und Veranstaltungen. Eine Spindeltreppe schraubt sich an der Stirnseite nach oben und verbindet die zwei Ebenen. Hier können sich also Mieterinnen und Mieter zum Austausch treffen – oder zum kollektiven Wäschewaschen mit Aussicht. Denn dort befindet sich der «Waschsalon», was ein durchaus origineller Entwurfsgedanke ist: Kann es einen schöneren Ort für profane Hausarbeit geben?

Ob das am Ende ein ausschlaggebendes Argument ist, in ein Hochhaus wie dieses ziehen zu wollen, sei dahingestellt. Der Wohlfühlfaktor, den ein Holzbau wie das H1 in den Wohnräumen ausstrahlt, könnte hingegen so manchen überzeugen. ■

Das Projekt – die Fakten

Projekt: Holzhybridhochhaus H1, Zwhatt-Areal in Regensdorf (ZH)
Nutzung: Wohnen und Gewerbe
Fertigstellung: 2025
Bauträgerschaft: Anlagestiftung Pensimo, Zürich
Architektur (Generalplanung): Boltshauser Architekten AG, Zürich (Projektleitung: Mathias Stocker)
Tragwerksingenieure (INGE «Zwhatt»): B3 Kolb AG, Romanshorn (TG); Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel
Brandschutzplanung: B3 Kolb AG, Romanshorn
Holzbau: Erne AG Holzbau, Laufenburg (AG)
Stabschichtholz: Fagus Suisse SA, Les Breuleux (JU)
Konstruktion/Tragwerk: Träger und Stützen in Stabbuche, Rippendecken im Holz-Beton-Verbund
Holzart und -menge: Stabbuche (1200 m³)
Stampflehm: Lehmag AG, Brunnen (SZ); Keller Unternehmungen, Pfungen (ZH)
Geschossfläche (SIA 416): 18380 m²
Gebäudevolumen (SIA 416): 54000 m³
Auszeichnung: «Holcim Award 2023» (Anerkennungspreis Europa für Nachhaltiges Bauen); «Building-Award 2025» (nominiert in der Kategorie Hochbau); «best architects 26 in Gold»

ANZEIGEN

«DER ASPEKT MATERIALEFFIZIENZ WIRD IMMER NOCH STARK UNTERSCHÄTZT»

In NACH.GEFRAGT spüren wir bei Holzbauingenieuren und Architekten nach, wie sich der Holzbau entwickelt und mit welchen Bauprojekten sie sich beschäftigen. Dieses Mal sprechen wir mit Silvan Schweizer, Bereichsleiter Holzbau und Mitglied im Führungsteam des Ingenieurbüros B3, unter anderem über die Herausforderungen beim Bau des Holzhybridhochhauses «H1» und über sein Wunschprojekt: die Planung eines Konzertsaals. Interview Susanne Lieber | Foto zVg

Im Holzbau hat sich in den letzten Jahren sehr viel getan. Was sehen Sie besonders positiv an dieser Entwicklung?

Holz erlebt seit einiger Zeit eine wahre Renaissance. Seine zunehmende Beliebtheit verdankt es nicht nur der anhaltenden Diskussion über Nachhaltigkeit, sondern auch dem technologischen Fortschritt, der es ermöglicht, immer komplexere und zugleich ästhetisch ansprechendere Bauwerke zu realisieren. Die Strahlkraft erfolgreicher Holzbauprojekte nimmt stetig zu – und mit ihr wächst konsequenterweise auch die Nachfrage nach dem Bauen mit Holz.

Welches sind Ihre persönlichen Leuchtturmprojekte – schweizweit oder international betrachtet?

Mein aktuelles Projekt mit wegweisendem Charakter ist das Holzhybridhochhaus H1 in Regensdorf bei Zürich. Mehrere Aspekte machen dieses Vorhaben besonders: Zum einen ist es die Realisierung der Tragkonstruktion in Buchen-Stabschichtholz, zum anderen sind es die effiziente Vorfertigung und die konzeptionellen Überlegungen zur Robustheit. Etwas kleiner, aber nicht weniger spannend ist der «Doppeldecker» in Frauenfeld – zwei übereinandergestapelte Turnhallen, die mich bereits seit meinem Praktikum als Holzbauingenieur begleiten. Der Boden der oberen Turnhalle stellt aufgrund der Nutzung besondere Anforderungen an das Schwingungsverhalten. Die grosse Spannweite in Kombination mit synchronisierten, gruppendynamischen Aktivitäten stellte uns vor eine herausfordernde Aufgabe. Die Lösung erfolgte durch gezielte dynamische Simulationen sowie den Abgleich mit Schwingungsmessungen, basierend auf den Erkenntnissen meiner Bachelorarbeit.

Wo sehen Sie im Holzbau noch Entwicklungspotenzial – planerisch, konstruktiv oder fertigungstechnisch?

Grosses Potenzial sehe ich im nachhaltigen Umgang mit vorhandenen Baumaterialien und den verfügbaren Planungskapazitäten. So liesse sich beispielsweise aus dem Bauholz, das üblicherweise für ein Chalet verwendet wird, auch ein Mehrfamilienhaus errichten. In beiden Fällen binden wir pro Kubikmeter Holz rund eine Tonne CO_2 – und leisten damit einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz. Der Aspekt der Materialeffizienz wird in Planung und Realisierung jedoch noch immer stark unterschätzt. Ähnliches gilt für die Planungsprozesse im Holzbau: Zwar haben grosse Unternehmen inzwischen eigene Standards etabliert, dennoch sind wir von einer echten Standardisierung weit entfernt. Viel zu oft betreiben wir einen enormen Aufwand, um das Rad neu zu erfinden.

Was für einen Holzbau würden Sie gerne einmal planen und warum?

Als ambitionierter Hobbymusiker ist es mein Traum, eines Tages bei der Planung und Realisierung von einem Konzertsaal mitzuwirken. Gebäude wie das schweizweit bekannte Kultur- und Kongresszentrum KKL in Luzern, die Elbphilharmonie in Hamburg oder La Seine Musicale in Paris faszinieren mich in vielerlei Hinsicht – sei es aufgrund ihrer architektonischen und statischen Raffinessen, ihrer akustischen Exzellenz oder der Art und Weise, wie sie Raum für emotionale Erlebnisse schaffen.

Was war die besondere Herausforderung beim Bau des Holzhybridhochhauses H1 in Regensdorf (S. 6)?

Beim Holzhybridhochhaus H1 stellte die Einschätzung des unterschiedlichen Setzungsverhaltens der beiden Baustoffe Beton (Kern) und Holz eine Herausforderung dar. Auch der Beschaffungsprozess des Materials war herausfordernd. Das Material inklusive des Preises wurde bereits in einer frühen Phase definiert. Infolge der Preisentwicklung während der Corona-Pandemie stand die Stabbuche einige Male auf der Kippe und es mussten materialtechnische und fertigungsspezifische Optimierungen gesucht werden. Rückblickend war die Wahl der Stabbuche eine gewagte, aber auch essenzielle Entscheidung, die massgeblich zum Erfolg beigetragen hat. ■

Silvan Schweizer

Der gebürtige Toggenburger ist gelernter Zimmermann. Nach seiner Lehre schloss er ein Studium zum Holzbauingenieur BSc an der Berner Fachhochschule in Biel ab. 2023 begann er die Weiterbildung zum Master of Science in Engineering mit der Vertiefung Civil Engineering an der FHNW in Muttenz (BL). Bereits während seines Praktikums 2018/19 arbeitete er an Projekten, die sich durch aussergewöhnliche Fragestellungen auszeichneten – und der Projekterfolg ist Antrieb für künftige spannende Herausforderungen. ***b-3.ch***

«Wir sind sehr verbunden mit dem Wald»
David Zangger, Bauherr

KREATIVE FAMILIENBANDE

Die Lage? Einfach traumhaft. Die Architektur? Ein cleveres Raumgefüge. Die Bewohner? Eine eingeschworene Gemeinschaft. Keine Frage: So möchte man wohnen! Text Susanne Lieber | Fotos David Zangger, Simon Zangger | Pläne Thomas Zangger

1 Eine wahre Oase: Das Dreifamilienhaus liegt direkt am Waldrand und ist eingebettet in einen naturnah gestalteten Garten mit Teich. Der Holzbau mit dunkelbraun lasierter Fassade (Fichte/Tanne) fügt sich harmonisch in die Umgebung ein.

Schon beim Rundgang ums Haus wird deutlich, wie eng der Bauherr David Zangger mit diesem Ort verbunden ist. Bevor er vor drei Jahren hier neu baute, stand das Haus der Grosseltern dort – ein Holzbau, den einst der Schweizer Anthroposoph Willy Stokar (1893–1953) in den 1930er Jahren erbaute. David Zanggers Grossvater – der Architekt Hans Zangger (1929–2011) – wollte irgendwann selbst neu bauen, so zumindest war der Plan. Daraus wurde allerdings nichts. Stattdessen hatte er das alte Stokar-Haus umgebaut und renoviert. Bis vor wenigen Jahren stand es noch genau an jener Stelle, wo heute das Mehrfamilienhaus seines Enkels steht. Seit drei Jahren wohnt dieser nun mit seiner Frau und den beiden Kindern dort. Genauer gesagt in einer der drei Wohnungen, die hier entstanden sind. In den anderen beiden wohnt sein Bruder Jonathan, Innenarchitekt, und eine befreundete Familie. «Für mich und meine kleine Familie wäre das Grundstück einfach zu gross gewesen. Und gleichzeitig wünschten wir uns, dass dies ein Familienort bleibt», so der Bauherr, der seit 20 Jahren in Zürich eine Branding-Agentur führt. Dieser freundschaftlich-familiäre Zusammenhalt der Hausgemeinschaft manifestiert sich auch in der Architektur: Das Ineinandergreifen der Grundrisse bildet ein verbindendes Raumgeflecht. Zu dicht rückt man sich dennoch nicht auf die Pelle – auf dem 3500 Quadratmeter grossen Grundstück ist Platz en masse.

ABENTEUER ZWISCHEN BÄCHEN UND WALD

Das Grundstück am Rande von Adliswil (ZH) ist ein Paradies, für Klein und für Gross: Direkt an einem Wald gelegen – einige der

Architektur und Gestaltung

Der Bau des Mehrfamilienhauses in Adliswil ist ein echtes Familienprojekt: Entworfen hat ihn Thomas Zangger (Vater des Bauherrn, inzwischen in Ruhestand), wobei auch Jonathan Zangger (Bruder des Bauherrn, Innenarchitekt) und natürlich der Bauherr selbst (David Zangger, Agentur allink) beim kreativen Bauprozess involviert waren.
zangger-architektur.ch, dyer-smith.ch, allink.ch

Bäume gehören sogar zum Grundstück dazu –, wird dieses am unteren Ende von zwei kleinen Bächen begrenzt. Ein Abenteuerspielplatz, der seinesgleichen sucht. «Einer der beiden Bäche führt selbst im Hochsommer noch Wasser. Das ist natürlich cool für die Kids», erklärt David Zangger. Und verrät nebenbei, dass es auf seinem Grundstück sogar Sommertrüffel gibt. Die Ausbeute im letzten Jahr? Stolze 1,5 Kilo! Zu seinen persönlichen Lieblingsplätzen im Garten zählt übrigens eine Yogaplattform direkt am Hang, auf der er morgens die ersten Sonnenstrahlen geniesst. Gebaut hat er die Plattform selbst – wie so vieles in Haus und Garten. Denn bevor er an der Zürcher Hochschule der Künste Industriedesign studierte, machte er eine Lehre als Zimmermann. In dieser Zeit hatte er seinem Grossvater auch dabei geholfen, den Schopf zu bauen, der heute noch existiert und gelegentlich das Nachtlager der Kinder ist.

ERST DER GARTEN, DANN DER HOLZBAU

Dass der Garten wild und naturnah gestaltet werden sollte, war von Anfang an gesetzt. «Noch bevor wir wussten, welches Holzbauunternehmen wir beauftragen würden, stand der Landschaftsgärtner fest», erklärt der sympathische Bauherr. Und bekundet, dass er die Holdener Gartenbau GmbH vor allem auch deshalb sehr schätze, weil sie ein Händchen dafür hat, Architektur und Natur sensibel miteinander in Einklang zu bringen. Was sich hier einmal mehr beweist: Der Garten mit Naturteich, geschwungenen Kieswegen und Findlingen aus der Umgebung schafft einen harmonischen Brückenschlag zum angrenzenden Wald.

Der Wald hatte denn auch grossen Einfluss auf die Planung des Hauses, das später von der Schaerholzbau AG in Elementbauweise

Das Projekt – die Fakten

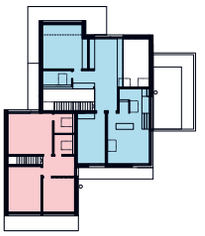
Projekt: Mehrfamilienhaus in Adliswil (ZH), Ersatzneubau
Fertigstellung: 2022
Bauherrschaft: David Zangger
Architektur: Zangger Architektur (Thomas Zangger, inzwischen im Ruhestand)
Innenarchitektur: Jonathan Zangger, Dyer-Smith AG, Dietikon (ZH)
Gestalterische Leitung: David Zangger (Bauherr)
Ingenieurleistung: Makiol Wiederkehr AG, Beinwil am See (AG) (bis Vorprojekt); Schaerholzbau AG, Altbüron (LU)
Gesamtleistung (GU)/Holzbau/Innenausbau: Schaerholzbau AG, Altbüron
Projektleitung: Andreas Bläuenstein
Konstruktion/Tragwerk: Holzelementbau
Holz: Fichte/Tanne (Konstruktion), Schweizer Weisstanne (Innenausbau/Schreinerarbeiten)
Geschossflächen (pro Wohnung): 240 m² (Maisonette), 145 m² (Maisonette), 100 m²
Besonderheiten: Auf eine Tiefgarage wurde verzichtet

2 Die Höhenstaffelung des Gebäudes orientiert sich an der Grundstückstopografie.

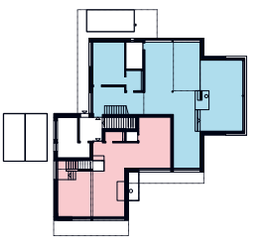
3 Verteilung der Wohneinheiten: Bauherr (blau), befreundete Familie (rosa), Bruder (grün).

4 Der gemeinsame Eingangsbereich liegt im oberen Teil des Grundstücks.

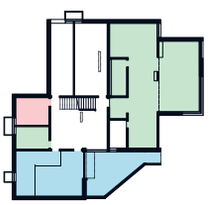
5 In den Ansichten sind die verschiedenen Volumen des Baukörpers gut ablesbar.



Obergeschoss

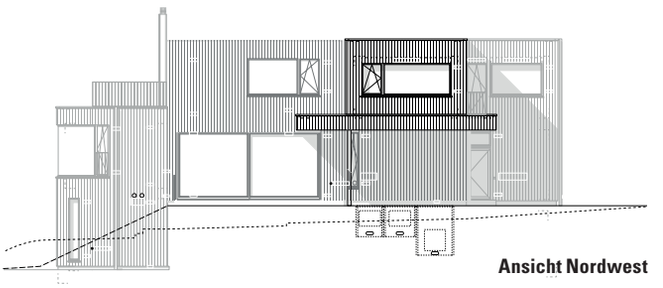


Erdgeschoss

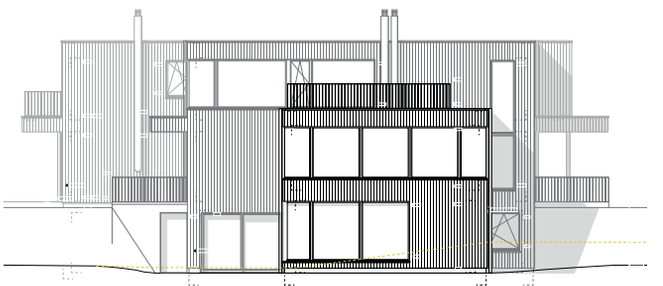


Untergeschoss

3

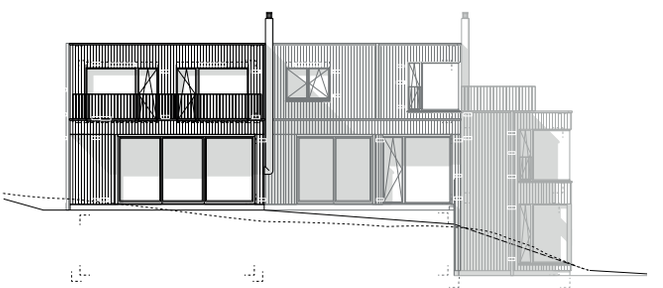


Ansicht Nordwest

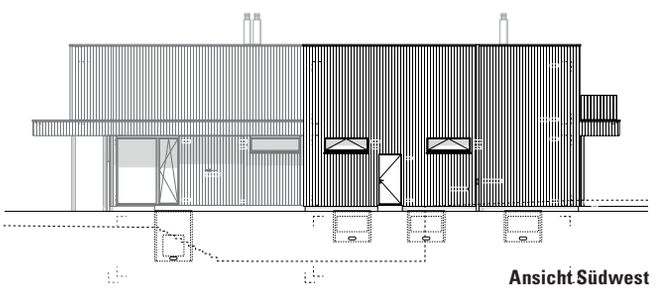


Ansicht Nordost

4



Ansicht Südost



Ansicht Südwest

5

realisiert worden ist. Zum einen schützt der Wald vor Einblicken, weshalb die Fenster entsprechend gross dimensioniert sind. Zum anderen ist er Schattenspender, was einen bauseitigen Sonnenschutz grossteils überflüssig macht. «Wir brauchen fast keine Storen – wir haben den Wald», bringt es David Zangger auf den Punkt. Im Winter hingegen scheint die Sonne durchs laubfreie Geäst und sorgt für ein schönes Licht- und Schattenspiel.

Trotz der vielen hohen Bäume wirkt das Haus im Inneren ausgesprochen hell – was auch an den Oblichtern liegt, die sich über die beiden Maisonette-Wohnungen verteilen. Insgesamt sind es zwölf an der Zahl. Dass überhaupt so viele eingeplant werden konnten, ist dem architektonischen Konzept geschuldet: Das Gebäude besteht aus verschiedenen Volumen, die zueinander versetzt sind und – der Topografie folgend – auch in der Höhe variieren. Im Inneren des Gebäudes entsteht dadurch ein abwechslungsreiches Raumgefüge, das unterschiedlichste Perspektiven offeriert. So sind beispielsweise die Fenster mit filigranem Holzrahmenprofil so konzipiert, dass sie tiefe Sitznischen bilden, von denen man gemütlich in die Natur schauen kann. Die integrierten Regale und Schubfächer darunter bieten gleichzeitig kostbaren Stauraum, von dem man in der Regel nicht genug haben kann. In diesem Fall, so gesteht der Bauherr, seien aber immer noch Schubladen leer.

ALLES AUS EINER HAND

Das der Holz- und der Innenausbau so gut aufeinander abgestimmt sind, kommt dabei nicht von ungefähr. Die Schaerholzbau AG deckte bei diesem Projekt nämlich sämtliche Holz(bau)arbeiten ab. Eine Kompetenz, die der Bauherr zu schätzen weiss: «Das Unternehmen umfasst nicht nur eine Zimmerei für

6

7

6 Überall blickt man ins Grüne. Das offene Regal, ebenfalls von der Schaerholzbau AG gefertigt, dient gleichzeitig als Raumtrenner.

7 Blick in die offene Küche und hinauf zur Galerie, von der aus üppiges Grün hinunterwächst.

8 Ein grosser Esstisch war der Familie besonders wichtig. Wie viele Möbel stammen auch die Stühle (Horgen Glarus) noch von den Grosseltern des Bauherrn, die früher auf dem Grundstück wohnten.

«Der grosse Tisch besteht aus Holz alter Hafenpfosten vom Vierwaldstättersee»

David Zangger, Bauherr

8

den Elementbau, sondern unterhält auch eine eigene Sägerei. Zudem sind Schreiner dort beschäftigt, die sich auf hochwertiges Handwerk verstehen. Sämtliche Einbauschränke, Fensterbänke und Holzdetails wurden von ihnen gemacht.» Der Anspruch des Unternehmens an Architektur und Gestaltung sei hier in allen Bereichen sehr hoch. Und somit ist es auch nicht erstaunlich, dass der Bauherr mit dem Ergebnis rundum zufrieden ist.

RAUMSTRUKTUREN AUF ZWEI EBENEN

Aufgeteilt ist die Maisonettewohnung der vierköpfigen Familie wie folgt: Vom gemeinsamen Hauseingang – von hier aus werden alle drei Wohnungen erschlossen – betritt man den Vorraum des 240 Quadratmeter grossen Refugiums, das sich als offene Raumstruktur präsentiert. Vom Flur gelangt man in ein Arbeits- beziehungsweise Gästezimmer, an das ein kleines Bad mit WC angegliedert ist. Über eine zweite Tür ist dieses auch direkt vom Flur zugänglich. Ansonsten ist die gesamte Ebene offen gestaltet, wobei sie sich dennoch in Teilbereiche gliedert: Die gemütliche Sofaecke liegt beispielsweise zwei Stufen höher, wodurch sich ein etwas niedriger Raum ergibt. Über der Küche und dem grossen Esstisch reicht hingegen der Luftraum bis zur Galerie hinauf. Zwei sich gegenüberliegende Terrassen erweitern das Wohngeschoss jeweils in den Aussenraum.

Auf der oberen Ebene befinden sich das Elternschlafzimmer mit Bad und eigener Terrasse sowie zwei Kinderzimmer und ein zusätzliches Bad. Eines der Kinderzimmer ist dabei als «Schaltzimmer» definiert, das bei Bedarf – und ohne grossen baulichen Aufwand – der angrenzenden Maisonettewohnung zugeordnet werden kann. Doch der aktuelle Stand der Dinge: Noch teilen sich die Kinder (freiwillig!) ein Zimmer, was das Schaltzimmer fast überflüssig macht. «Wir wissen momentan nicht so recht, was wir damit machen sollen», gibt David Zangger offenherzig zu. Zurzeit nutzt er es, um am Computer Musik zu machen. Und ein weiteres Gästezimmer zu haben – vor allem bei einer grossen Familie – ist natürlich auch immer eine gute Option. Apropos Familie: Der Bau war für die gesamte Familie ein besonderes Projekt – vor allem natürlich für Vater und Sohn. Für den Architekten Thomas Zangger, den Vater von David, war es zugleich sein letzter Bau. Inzwischen ist er im Ruhestand.

schaerholzbau.ch

9 Durch das Splitlevel verringert sich hier die Raumhöhe – zugunsten der Raumhöhe in der Wohnung darunter. Die Sichtholzdecke ist aus Dreischichtplatten gefertigt. Von der langen Sitzbank am Fenster blickt man hinunter zum Naturgarten mit Teich und zum Wald.

10 Die Wohnecke mit Klavier ist auch das Reich der beiden Katzen Charly und Lilly. Von hier aus können sie über die Terrasse direkt in den Wald.

11 Durch-, Ein- und Ausblicke charakterisieren das Haus. Das offene Regal gliedert die Wohnbereiche, schottet sie aber nicht voneinander ab.

10

11

CLEVERER LÜCKENFÜLLER

Viel Platz war nicht. Aber genug, um die Baulücke in einer Basler Blockrandbebauung mit einer Büro- und fünf Wohneinheiten zu schliessen.

Text Susanne Lieber | Fotos Roman Keller | Pläne Hildebrand Studios

1

Die Bebauung schmaler Baulücken ist eine besonders grosse Herausforderung für Architektinnen und Architekten. Schliesslich gilt es bei der Grundrissgestaltung, der Fläche – und mag sie noch so klein sein – möglichst viel «Raum» abzuringen. Am Ende muss sich ein Bauprojekt auch irgendwie rechnen. Das enge Korsett an Baugesetzen macht die Sache dabei nicht leichter. Es sei denn, man macht sich diese clever zunutze. Ein Blick nach Basel in die Zürcherstrasse …

Etwas über acht Meter war die Baulücke breit, die in der Blockrandbebauung an der viel befahrenen Zürcherstrasse klaffte. Nicht winzig, aber auch nicht sonderlich gross. Zuvor hatte dort ein zweigeschossiger Bau gestanden: das Elternhaus des Bauherrn, der dort aufgewachsen ist. Im Hinterhof betrieb der Vater eine Schreinerei. Beides wurde 2023 abgerissen, zugunsten eines Ersatzneubaus.

EINFACH KONKURRENZLOS

Dass die Baulücke mit einem Holzbau geschlossen werden sollte, stand für die Bauherrschaft und das Zürcher Architekturbüro Hildebrand Studios von Anfang an fest. Die Vorteile des Baumaterials? Hinreichend bekannt. Thomas Hildebrand, Architekt und Gründer des Büros, präzisiert dennoch, warum er und sein Team einmal mehr eine Holzkonstruktion favorisierten: «Holz ist ökologisch, nachhaltig, riecht gut und altert schön – das sind Qualitäten, die eben nur Holz hat.» Thomas Hildebrand ist schon lange vom natürlichen Baumaterial begeistert und macht sich stark für dessen Nutzung in der Architektur (siehe Box, S. 25).

Begeistert und fasziniert ist der Architekt aber nicht nur von Holz – auch Japan hat es ihm angetan. Was ihn übrigens mit dem Bauherrenpaar verbindet. Architekt und Auftraggeber kannten sich bereits über eine

Das Projekt – die Fakten

Projekt: Townhouse in Basel
Fertigstellung (Erstbezug): November 2024
Bauherrschaft: privat
Totalunternehmen: Häring AG, Eiken (AG)
Architektur: Hildebrand Studios, Zürich
Holzbauingenieur/Brandschutz: Pirmin Jung Schweiz AG, Sursee (LU)
Holzbau: Häring AG, Eiken; Roth Burgdorf AG, Burgdorf (BE)
Konstruktion/Tragwerk: Brettstapeldecke, Stützen aus Brettschichtholz
Holzart und -menge: Fichte/Tanne, Brettsperrholz (44 m³), Brettschichtholz (82 m³)
Gesamtfläche: 690 m²
Besonderheiten: Liftschacht aus Brettsperrholz (CLT)

2

1 Die Zürcherstrasse in Basel ist lärmbelastet und es galt, beim Bau die Schallgrenzwerte einzuhalten.

2 Die Fluchttreppe kragt wie ein Balkon über die Baulinie raus. Durch die Treppenabsätze entstehen vor jeder Wohnung halböffentliche Räume, die gleichzeitig als Lärmpuffer fungieren.

Kunstgalerie in Tokio. Und so erstaunt es nicht, dass der Ersatzneubau einige Merkmale aufweist, die auch in der modernen fernöstlichen Baukultur verankert sind: effiziente Raumnutzung, minimalistisch-funktionale Gestaltung und natürliche Materialien.

HOCH, LEICHT, RAFFINIERT

Sieben Geschosse umfasst der besagte Neubau, der damit seine Nachbargebäude um ein Attikageschoss überragt. Im Erdgeschoss befindet sich ein Atelier, und über die obersten zwei Geschosse erstreckt sich eine Maisonettewohnung. Dazwischen liegen vier Etagenwohnungen mit jeweils gleichem Grundriss: Die Wohnfläche (ca. 80 m²) ist offen gestaltet und legt sich um einen zentralen Infrastrukturkern mit Aufzug, Bad und Reduit. An der Längsseite des Kerns ist die Küchenzeile platziert. Ein geräumiger Balkon auf der Nordseite, Richtung Hof, erweitert den Wohnraum nach aussen.

Während das Unter- und das Erdgeschoss aus Brandschutzgründen in Massivbauweise erstellt sind, bestehen sämtliche Obergeschosse aus Holz. Diese wurden von der Häring AG aus Eiken (AG) errichtet. Bezüglich der unterschiedlichen Bauweisen – Beton versus Holz – zieht der Architekt dabei einen verblüffenden Vergleich: «Wir haben berechnet, dass der Beton der beiden unteren Geschosse genauso viel wiegt wie alle sechs Obergeschosse zusammen.» Was einmal mehr erklärt, worin einer der bedeutendsten Vorteile von Holzbauten liegt: im Gewicht.

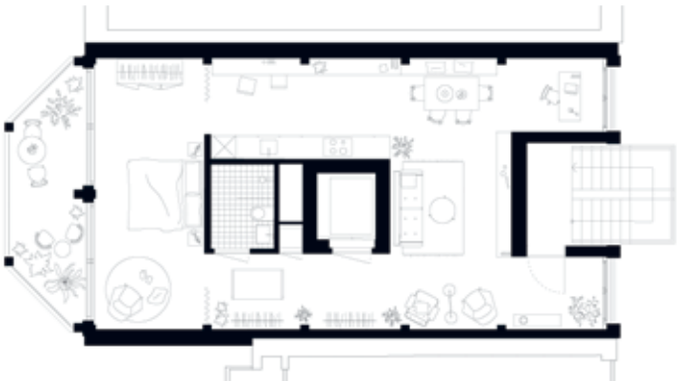
Konstruktiv basiert die hölzerne Gebäudestruktur auf insgesamt zwölf durchgehenden Stützen aus Brettschichtholz, die sich entlang der Aussenwände zu den Nachbarn verteilen und zusammen mit Massivholzträgern die Brettstapelholzdecken tragen. Vertikal verbunden sind die einzelnen Geschosse durch den Liftschacht, der ebenfalls in Holz (Brettsperrholz) ausgeführt ist. Wie eine Wirbelsäule zieht sich dieser durch den gesamten Bau. Das Treppenhaus hingegen wurde ausgelagert und verbindet die Etagen strassenseitig. Ermöglicht wurde dies durch die unkonventionelle Auslegung jenes Baugesetzes, das besagt, dass bei der Fassadengestaltung Balkone und Erker erlaubt sind, solange maximal ein Drittel der Fassa-

3

4

Hildebrand Studios

Gegründet wurde das Zürcher Architekturbüro 1999 von Thomas Hildebrand. Das 20-köpfige Team plant und realisiert inzwischen vor allem Gebäude aus Holz, wobei zum Baumaterial auch Forschung und Lehre betrieben wird. So entstand 2022 die Ausstellung «Touch Wood» in Zürich, zu der auch eine gleichnamige Publikation erschienen ist (ISBN: 978-3-03778-697-0, Lars Müller Publishers). Thomas Hildebrand studierte Architektur in Biel und London, arbeitete unter anderem in den Niederlanden und in den USA und lehrt heute an der ZHAW in Winterthur am Institut Urban Landscape. Zudem ist er Vorstandsmitglied des Architekturforums Zürich und des ZAZ (Zentrum Architektur Zürich). ***hildebrand.ch***



5

3 Blick zu einer der Nischen neben dem aussenliegenden Treppenaufgang.

4 Die Wände zwischen den Stützen (BSH) wurden mit einer Leichtbauwand verkleidet und sind weiss verputzt. Beim Blick zur Brettstapeldecke fällt die feine Rillenstruktur ins Auge.

5 Grundriss mit dem Gebäudekern, der sowohl Lift als auch Bad und Reduit aufnimmt.

6 Die Balkone bilden einen geräumigen Aussenraum.

7 Die Küchenzeile in hellem Grün dockt an die Längsseite des zentralen Gebäudekerns an.

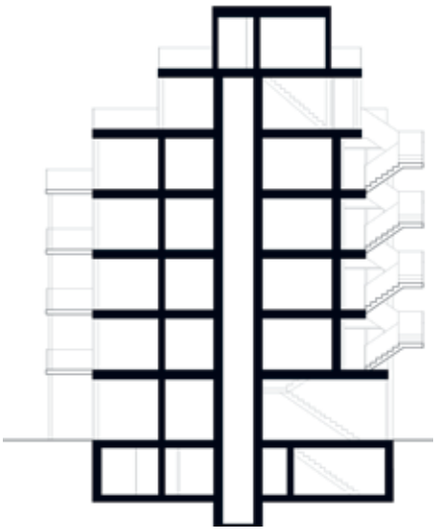
6

7

denlänge über die Baulinie hinausragt. Die Treppe wurde also hier plangesetzlich wie ein Balkon oder ein Erker gewertet. Ein raffinierter Schachzug, denn so wurde für die Erschliessung kein Platz im Gebäudeinneren verschwendet. Der Treppeneinschub schafft zudem eine Art Lärmpufferzone zur stark befahrenen Zürcherstrasse hin. Die Lärmbelastung auf dieser Gebäudeseite ist aufgrund des Verkehrs so hoch, dass hier ohnehin kein Wohn- oder Schlafraum angrenzen dürfte. Jetzt befinden sich auf der Südseite lediglich zwei kleinere Nischen: Die eine fungiert als Entree zur Wohnung, die andere als Arbeitsbereich. Von hier aus bahnt sich die Sonne ihren Weg in die Wohnung, die ansonsten nach Norden ausgerichtet ist.

Auch beim Innenausbau lag der Fokus primär auf Holz: Die Brettsperrholzwände sind mit Dreischichtplatten verkleidet und sorgen mit den Sichtholzoberflächen (Fichte/Tanne, unbehandelt) für ein behagliches Ambiente. Lediglich die Wände zwischen den Stützen sind mit Weissputz versehen. Dafür kommt wiederum die Brettstapeldecke in Sichtholzoptik daher, hier jedoch mit feiner Rillenstruktur.

Zusätzliche Trennwände wurden in der Wohnung übrigens keine eingezogen. Jede Etage ist ein räumliches Kontinuum, das aufgrund der Grundrissaufteilung nicht sonderlich viel Stellfläche und Stauraum bietet und daher wohl eher für Minimalisten taugt – und Fans von Marie Kondo, der japanischen Meisterin im Ausmisten. **haring.ch**



8

9

8 Gebäudeschnitt mit hölzernem Liftschacht: Unter- und Erdgeschoss sind in Massivbauweise erstellt, die sechs Geschosse darüber in Holz.

9 Auch auf der Rückseite gibt sich das Gebäude als Holzbau zu erkennen.

«VERÄNDERE, SONST WIRST DU VERÄNDERT»

Was gilt es zu beachten, um ein Familienunternehmen in dritter Generation erfolgreich weiterzuführen? Und wie wirkt sich die aktuelle politische Lage auf die hiesige Holzindustrie und auf den Holzhandel aus? Darüber sprachen wir mit Roger Kuratle, CEO der Kuratle Group, die seit 2025 zu den fünf Verbandspartnern von Holzbau Schweiz zählt. Interview Susanne Lieber | Foto zVg

Herr Kuratle, die Kuratle Group ist schon viele Jahre Leistungspartner von Holzbau Schweiz. Seit 2025 sind Sie nun sogar Verbandspartner. Was hat Sie dazu bewogen, noch enger zusammenzuspannen?
Wir möchten die Holzbranche aktiv mitentwickeln, den Nachwuchs fördern und den Verband, der als Kompetenzzentrum für innovativen und nachhaltigen Holzbau steht, ganzheitlich unterstützen. Wir schätzen die Zusammenarbeit mit Holzbau Schweiz schon lange, und somit war es für uns ein logischer Schritt, auch Verbandspartner zu werden. Das wir dies nun sind, macht uns sehr stolz.

Vor fünf Jahren haben Sie mit Ihren beiden Geschwistern die Kuratle Group von Ihrem Vater George Kuratle übernommen. Was hat sich seitdem verändert?
Das ist eine Frage, die ich nicht kurz und einfach beantworten kann. Aber ich zitiere an dieser Stelle gerne meinen Vater, der mir schon früh folgendes Sprichwort mit auf den Weg gegeben hat: «Verändere, sonst wirst du verändert.» Kurzum, es ist inzwischen vieles anders – und doch stehen wir auf demselben Fundament, das mein Vater mit seinem Team jahrzehntelang aufgebaut hat. Die Gesellschaft, die Technologien, die Branche, die Produkte und die Grösse von Unternehmen sind Variablen, die sich täglich ändern. Daher ist es wichtig, sich kontinuierlich mit dem Markt zu entwickeln und mit Veränderungen proaktiv umzugehen. Das gehört zu meinen zentralen Führungsaufgaben.

Was hat es bei der Kuratle Group mit dem so genannten Ecosystem auf sich?
Es beschreibt, was wir als Kuratle Group sind – nämlich längst mehr als nur ein Handels- oder Dienstleistungsunternehmen. Das Ecosystem beschreibt ein Netzwerk, das dynamisch und flexibel einen Mehrwert für entsprechende Kundengruppen schafft. Wir sind heute als Ecosystem in der Lage, mit mehr als 20 Unternehmungen unter einem Dach Gesamtlösungen anzubieten, die in unserer Branche einzigartig sind.

Wie tragen Sie in Ihrem Unternehmen dem Thema Nachhaltigkeit Rechnung?
Wir nehmen das Thema sehr ernst und investieren entsprechend – beispielsweise in einen Bahngleisanschluss direkt zu unserem Betrieb, in E-LKWs, in Photovoltaikanlagen sowie in Batteriespeicher. Darüber hinaus nutzen wir für unsere Bauten Holz als Primärbaustoff. Nachhaltigkeit ist für uns ein sehr wichtiger Aspekt bei Investitionen. Und deshalb sanieren wir auch lieber bestehende Bürogebäude, statt sie abzureissen und neu zu bauen – sofern dies die Bausubstanz zulässt.

Wie schätzen Sie aufgrund der aktuellen politischen Weltlage hierzulande die Entwicklung von Holzindustrie und -handel ein?
In Bezug auf die aktuelle Zollpolitik lässt sich mit dem kürzlich veröffentlichten Entscheid (EU/USA) die genaue Auswirkung derzeit noch nicht abschliessend beurteilen. Und der Entscheid hinsichtlich des Schweizer Abkommens steht ja noch aus. Einen wesentlichen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung hat zudem das Verhältnis zwischen Kanada und den USA. Die allgemeine politische Lage ist bekanntlich sehr volatil. Die Baubranche bräuchte jetzt stabile und planbare Rahmenbedingungen, um sich positiv zu entwickeln. Diese sind in der EU-Zone aktuell noch nicht gegeben, aber es gibt viele Bemühungen dazu. In der Schweiz führen verschiedene Faktoren zu stabileren Rahmenbedingungen, die Baubranche ist derzeit grösstenteils gut unterwegs. Und ich bin überzeugt, dass der Holzanteil in der Baubranche weiter steigen wird. Daher bewerten wir die Entwicklung unserer Branche langfristig positiv. Jedoch werden wir im Vergleich zu den letzten zehn Jahren künftig mit grösseren und kurzfristigeren Schwankungen umgehen müssen. ■

Roger Kuratle

Roger Kuratle studierte Wirtschaftsinformatik und schloss sein Studium mit dem Bachelor ab. Danach arbeitete er neun Jahre lang in verschiedenen Funktionen, davon auch zwei Jahre im Ausland. Als Leiter der Unternehmensentwicklung forcierte er im Familienbetrieb zunächst den E-Commerce-Bereich und die Standortstrategie. 2020, im Alter von 30 Jahren, wurde er CEO der Kuratle Group. Heute führt er die Unternehmung als Mehrheitsaktionär in der dritten Generation weiter, gemeinsam mit seinen Geschwistern und dem Management. ***kuratlegroup.com***

RADIKAL KONSEQUENT

Das fünfgeschossige Bürogebäude «Hortus» von Herzog & de Meuron hat bereits im Vorfeld für Aufsehen gesorgt. Nicht ohne Grund, denn in Sachen Nachhaltigkeit hängt der Holz-Lehm-Bau in Allschwil (BL) die Latte hoch.

Text Susanne Lieber | Fotos Maris Mezulis, Susanne Lieber, David Walter | Pläne Herzog & de Meuron

1

Sechs rote Lettern prangen vor dem Büroneubau an einem hohen Metallgerüst: H-O-R-T-U-S. Der Name leitet sich vom lateinischen Wort für Garten ab. Vor einiger Zeit markierten Metallgerüst und Schriftzug noch einen Pop-up-Biergarten an gleicher Stelle. Nun dient das Relikt als Willkommensgruss für Büromitarbeitende – und für Architekturinteressierte, denn schon während der Bauphase sorgte das Bürogebäude von Herzog & de Meuron für viel Gesprächsstoff in der Branche. Warum? Weil das Entwurfskonzept ganzheitlich auf Nachhaltigkeit und Kreislauffähigkeit setzt.

Hortus, der Garten. Das klingt nach Grün, nach Erholung, nach Wohlfühloase. Der Innenhof des kompakten Bürobaus hat auch etwas von einer Oase. Was nicht erstaunt, denn bei dessen Gestaltung war ein bekannter Landschaftsgärtner, der Niederländer Piet Oudolf, am Werk. Hortus steht hier allerdings auch als Akronym für (H)ouse (o)f (R)esearch, (T)echnology, (U)topia und (S)ustainability. Und bringt damit auf den Punkt, was es mit dem neuen Gebäude auf sich hat: Hier geht es um Forschung, Technologie, Utopie und Nachhaltigkeit.

Ausgelegt ist das Gebäude für 600 Mitarbeitende und steht in Allschwil (BL) – auf dem Areal des Switzerland Innovation Park Basel, einem Standort für Unternehmen aus

2

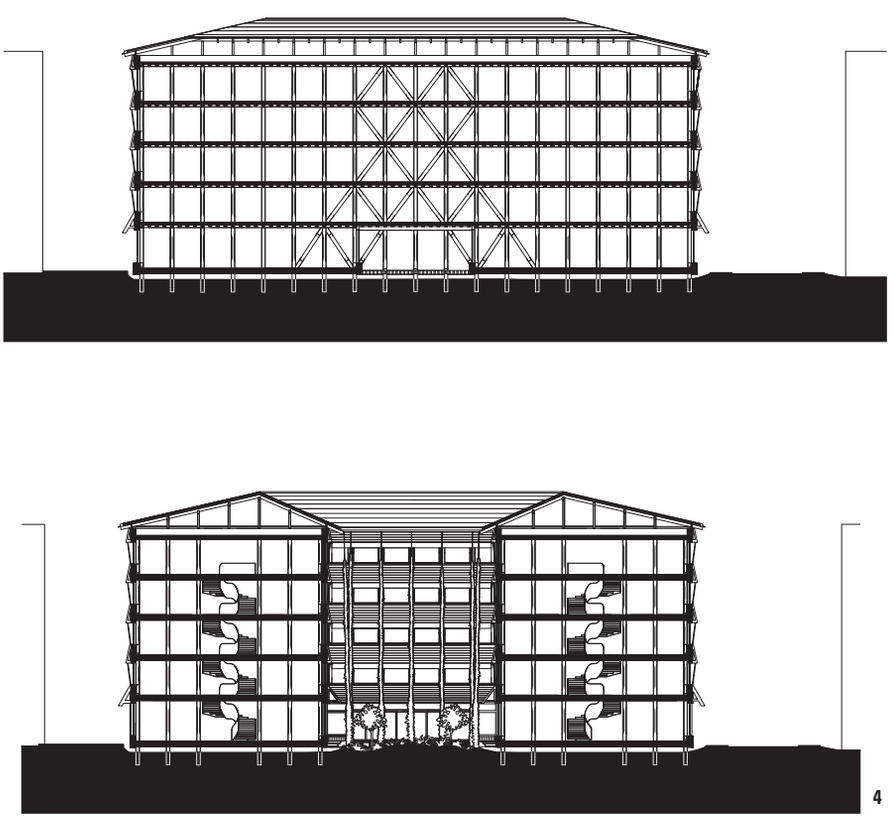
1 Die überdachte Holzveranda im begrünten Innenhof ist öffentlich zugänglich.

2 Der nachhaltige Bürobau nutzt Photovoltaik an der Aussenfassade und auf dem Dach.

3 Natürlicher Sonnenschutz: Rankpflanzen an der Innenhoffassade tragen zur Kühlung der Räume bei.

4 Gebäudeschnitte: oben mit sichtbarem Holzfachwerk, unten mit Blick in den Innenhof.

3


4

den Life-Sciences-Bereichen Biotechnologie, Medizintechnik, Robotik und Forschung.

Dass Hortus – in Auftrag gegeben von der Senn Resources AG – nun erfolgreich fertiggestellt werden konnte, ist massgeblich den folgenden Baubeteiligten geschuldet: dem Architekturbüro Herzog & de Meuron, der ZPF Ingenieure AG, dem Holzbauunternehmen Blumer Lehmann aus Gossau (SG) und der österreichischen Lehm Ton Erde Baukunst GmbH. In Zusammenarbeit wurden innovative Lösungen für Bauelemente entwickelt (mehr dazu S. 32), auf denen die Architektur überhaupt erst basiert. Hier ist also nichts weniger als der komplette Entwurfsprozess auf den Kopf gestellt worden: Am Anfang stand die Analyse, welche Baumaterialien im Sinne der Nachhaltigkeit am ökologischsten und sinnvollsten sind – und daran orientierten sich dann der Gebäudeentwurf und die Konstruktion.

NACHHALTIGKEITSASPEKTE IM ÜBERBLICK

Doch was macht nun das modular aufgebaute Bürogebäude von Herzog & de Meuron zum Vorzeigebau hinsichtlich Nachhaltigkeit und Kreislauffähigkeit? Die wichtigsten Aspekte zusammengefasst:

- Die Baumaterialien bestehen in erster Linie aus natürlichen, recycelbaren und regionalen Rohstoffen, die nach dem Cradle-to-cradle-Prinzip später der Umwelt wieder zugeführt werden könn(t)en – allen voran Holz und Lehm. Das Holz für das Tragwerk kommt aus der Schweiz, der Lehm stammt sogar direkt aus dem Baustellenaushub (S. 32). Durch die kurzen Transportwege konnte die graue Energie deutlich reduziert werden.

5

Das Projekt – die Fakten

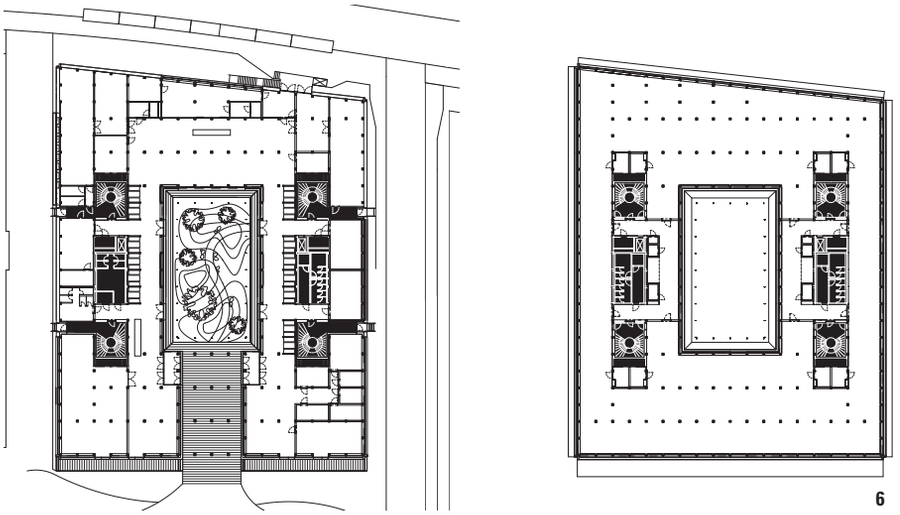
Projekt: Büroneubau
Bauherrschaft: Senn Resources AG, St. Gallen
Fertigstellung: 2025
Generalplanung: Senn Construction AG, St. Gallen
Architektur: Herzog & Meuron Basel AG, Basel
Bautechnik: ZPF Ingenieure AG, Basel
Brandschutz: Aegerter & Bosshardt AG, Basel
Holzbau/Fassadenbau: Blumer Lehmann AG, Gossau (SG)
Stampflehm: Lehm Ton Erde Baukunst GmbH, Schlins (AT)
Holz-Lehm-Verbunddecken (ARGE): Blumer Lehmann, Gossau; Lehm Ton Erde Baukunst GmbH, Schlins
Konstruktion: Fachwerkbau, Holzrahmenbau, Holz-Lehm-Verbunddecken
Holz/Holzmenge: Schweizer Holz, vorwiegend Massivholz (3000 m^3)
Bruttogeschossfläche (GFA): 14 100 m^2
Gebäudevolumen (GV): 58 500 m^3
Besonderheiten: Entwurfskonzept mit ganzheitlichem Nachhaltigkeitsansatz (reduzierter Energieverbrauch während der Bauphase; Nutzung vorwiegend nachwachsender, recycelfähiger und regionaler Baustoffe; energieoptimierter Betrieb)

5 Die Bürogeschosse sind offen gestaltet und flexibel bespielbar. Die Stützen des Fachwerks sind gefast, was für eine spezielle Optik sorgt.

6 Grundrisse (links EG, rechts Regelgeschoss).

7 Das Erdgeschoss ist öffentlich zugänglich.

8 Blick ins Restaurant mit vegetarischer und veganer Küche. Und auch hier: überall Holz.



6

7

8

ANZEIGE

Bester Schutz
vor Bauschäden und Schimmel

SOLITEX ADHERO® VISTO
Transparente Luftdichtungs- und Witterungsschutzbahn

Komplettes Bauzeitenschutz-Konzept
Markierungen bleiben sichtbar
Vollflächig wasserfester Kleber
Frei bewitterbar und rutschfest

EN 13583 HW5
eco 2

Mehr Infos:
Beachten Sie unsere Herbstaktion!

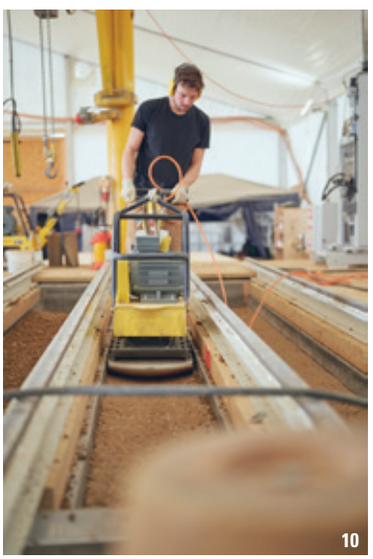
Planungshandbuch kostenfrei anfordern
proclima.ch

pro clima®

- Die Gebäudekonstruktion basiert auf dem Prinzip, dass sich die Bauelemente bei Bedarf wieder demontieren lassen, um sie anderswo weiterverwenden zu können. Entsprechend wurden die Bauteile katalogisiert. Die Holzverbindungen beispielsweise sind gesteckt und geschraubt, auf Leim wurde so gut wie möglich verzichtet.
- Das Gebäude ist nicht unterkellert, weshalb grosse Mengen an Beton eingespart werden konnten. Stattdessen schwebt der Bau auf kleinen Stelzen, knapp einen Meter über dem Grund. Der Boden ist somit nicht versiegelt und die Luft kann unter dem Bau zirkulieren, was während der Sommerzeit zur passiven Kühlung des Bürogebäudes beiträgt und im Winter als Luftdämmschicht dient.
- Der begrünte Innenhof sorgt für ein angenehmes Mikroklima. Zudem bieten dort Rankgewächse an der Fassade einen natürlichen Schutz vor Überhitzung der Räume. In einem Tank unter dem Garten wird Regenwasser gesammelt, das zur Pflanzenbewässerung und für die Toilettenspülung verwendet wird.
- Geheizt wird der Bau durch Erdwärme; Strom liefern Photovoltaikelemente an der Aussenfassade sowie auf dem Dach.
- Die Grundrisse der vier Büroetagen (insgesamt etwa 10000 Quadratmeter Fläche) sind offen gestaltet und lassen sich flexibel an die Bedürfnisse der Mieterschaft anpassen, was eine lange Nutzungsdauer ermöglicht.
- Last, but not least: Das gesunde Raumklima und die angenehme Raumatmosphäre, die vor allem durch das Zusammenspiel von Holz und Lehm entstehen, schaffen eine hohe Aufenthaltsqualität der Innenräume, die auch langfristig attraktiv ist. **hortus.ch**

1:10

9 Holz-Lehm-Verbunddecke. Der Stampflehm, der für ein gutes Raumklima sorgt und als Brandschutz dient, wurde gewölbt in die Holzrahmen eingebracht.



10 Die Holz-Lehm-Elemente wurden in einer Feldfabrik direkt bei der Baustelle produziert.

11 Buchtipp zum Thema: «Bauen mit Stampflehm» (Detail Verlag, ISBN: 978-3-95553-656-5).

Innovative Holz-Lehm-Elemente

Eigens für Hortus spannten vier Unternehmen zusammen, um gemeinsam Holz-Lehm-Decken zu entwickeln: das Architekturbüro Herzog & de Meuron, die ZPF Ingenieure AG, das Holzbauunternehmen Blumer Lehmann sowie die österreichische Lehm Ton Erde Baukunst GmbH.
Es entstanden Elemente, die aus rechteckigen Holzrahmen (Schweizer Holz) und einer gewölbten Stampflehmfüllung bestehen. Da für die speziell entwickelte Stampflehmrezeptur 76 Prozent des Baustellenaushubs und 24 Prozent regionaler Mergel verwendet wurden, erfolgte die Fertigung der hybriden Elemente direkt vor Ort in einer Feldfabrik (Bild 10). Mit Stampfern und Rüttelplatten wurde die Mischung verdichtet. Im Vergleich zu Betonelementen mit ähnlicher Traglast liegen bei den Holz-Lehm-Elementen übrigens die CO_2-Emissionen bei nur zehn Prozent. Der Lehm – er bleibt nach dem Einbau der Deckenmodule sichtbar – sorgt für ein gutes Raumklima (Luftfeuchtigkeitsausgleich sowie Kühlung) und dient zudem als Brandschutz. ***blumer-lehmann.com, lehmtonerde.at, herzogdemeuron.com, zpfing.ch***

AUSGABE VERPASST?
HIER KÖNNTE IHR INSERAT SEIN!

Jetzt buchen und dabei sein: Telefon +41 44 511 02 77, inserate@holzbau-schweiz.ch

Gemeinsam für nachhaltige Baukultur

Holen Sie uns
an Ihre Seite!

Mit Ihrer Expertise und unserer umfassenden Holzbaukompetenz bilden wir eine konstruktive Einheit. Das Ergebnis ist beeindruckende Architektur, realisiert in hoher Qualität und mit einzigartiger Kosten- und Terminsicherheit.

www.renggli.swiss

RENGGLI

HOLZBAU WEISE

Berner Fachhochschule

Multifunktionales Sportzentrum Colovray in Nyon, Localarchitecture, Ingphi.

Holzbautag Biel 2025

Mittwoch, 17. September 2025, Kongresshaus Biel

Am Holzbautag Biel 2025 dreht sich alles um die Qualitäten des Holzbaus, die die Baukultur von morgen prägen.

Bauem mit Holz – natürlich, effizient und robust

Jetzt anmelden:

bfh.ch/ahb/
holzbautag

▸ Architektur, Holz und Bau

SPARRENDE AUSSICHTEN

Eigentlich schade, dass man Dachstühle normalerweise von aussen nicht sieht. Bei diesem Ferienhaus in der norddeutschen Uckermark ist das anders.

Text Susanne Lieber | Fotos Tobias König, Michael Romstöck | Pläne Sigurd Larsen

1 Dank transparenter Dachhaut offenbart sich hier im Dachgeschoss ein herrlicher Panoramablick.

1

Was in der Regel im Verborgenen liegt, wurde bei diesem Haus bewusst offengelegt: die hölzerne Dachkonstruktion mit Sparren. Statt Ziegel bildet hier Glas beziehungsweise Polycarbonat die Dachhaut, die vor Witterung schützt und gleichzeitig Ein- und Ausblicke gewährt. Für die Dachfläche Richtung Strasse wurden transluzente Polycarbonatplatten verwendet, für die gegenüberliegende Dachfläche transparentes Glas. So bietet sich von dort aus ein fantastischer 180-Grad-Blick auf die uckermärkische Landschaft, die sich nordöstlich von Berlin erstreckt. Schaut man von aussen auf das Gebäude, lässt sich der 70 Quadratmeter grosse Dachraum – definiert durch seine Sparrenlage – in seiner Gesamtheit erfassen. Genutzt wird dieser ungedämmte Teil des Hauses als Gewächshaus – oder als Atelier im Frühling und Herbst, wenn die Temperaturen etwas gemässigter sind.

Das 113 Quadratmeter grosse Erdgeschoss ist in mehrere Räume unterteilt: einen gemütlichen Wohnbereich mit offener Küche, zwei kleine Schlafzimmer (sie sind gerade mal so breit, wie das Bett lang ist) und ein Bad. Alle Räume orientieren sich dabei nach Westen

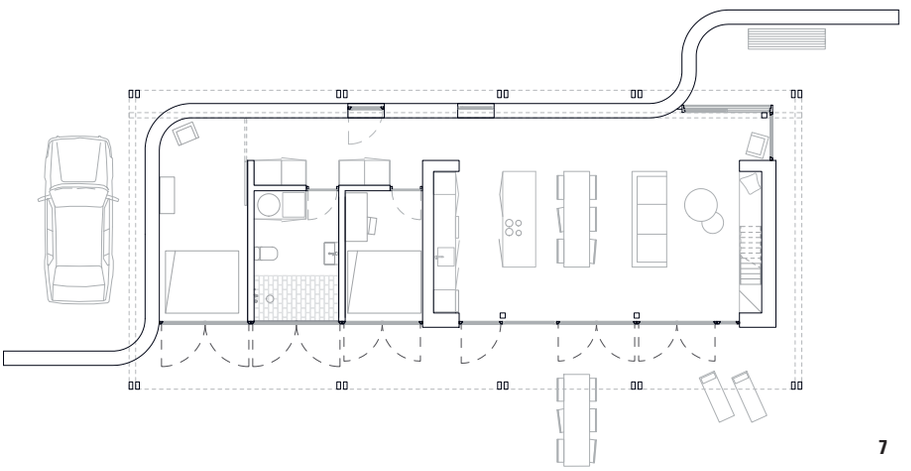
2 Decke und Treppenaufgang sind aus Furniersperrholz gefertigt. Der Bereich unter den Stufen wird als Sitzecke genutzt.

3 Das Mauerwerk (Betonstein), der geschliffene Unterlagsboden und das Holz an der Decke bilden einen stimmigen Materialdreiklang.

4 An der Westfassade öffnen sich die Räume zur überdachten Terrasse hin. Das Dachgeschoss ist von dieser Seite aus komplett einsehbar.

und öffnen sich mit doppelflügeligen Glastüren zur überdachten Terrasse. Rückseitig zur Strasse schottet sich der Bau mit einer Fassade aus Sichtmauerwerk ab. Die Wand läuft dabei jeweils in Form einer geschwungenen Mauer im Aussenbereich weiter und definiert an einem Ende eine windgeschützte Sitzecke, am anderen Ende einen Autostellplatz.

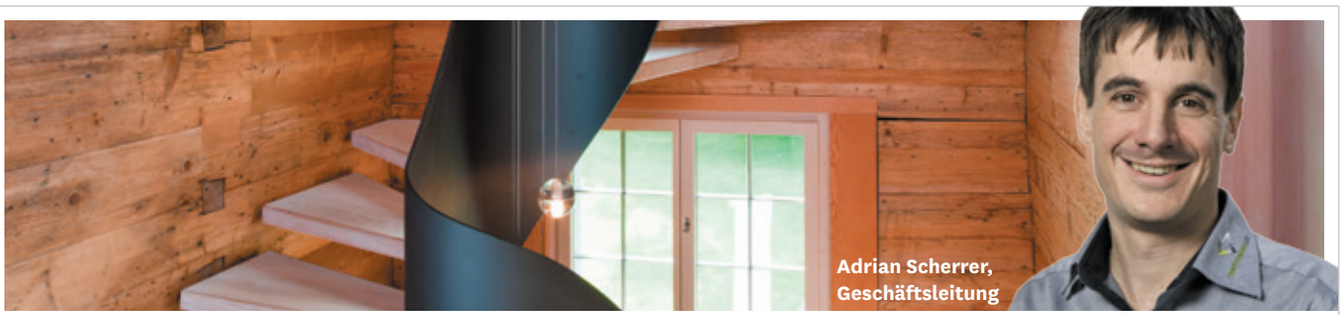
Entworfen wurde das Gebäude vom Berliner Architektur- und Designbüro Sigurd Larsen – als Wochenenddomizil für eine Familie. Allerdings kann das «Glashaus», ausgelegt für vier Personen, auch gemietet werden.
sigurdlarsen.com, dasglas.haus



5 Sind die Terrassentüren vom Badezimmer geöffnet, duscht man quasi im Freien.

6 Vom Bett aus geht der Blick in die Landschaft.

7 Auf dem Grundriss gut erkennbar: Die strassenseitige Gebäudefassade läuft als geschwungene Mauer weiter und bildet zwei Aussenbereiche.



«Exklusiver Treppenbau
kombiniert Qualität und Design.»

Neckertalstrasse 27 • CH-9608 Ganterschwil • Tel. 071 932 50 60 • info@treppenbau.ch

TREPPENBAU.CH

holzbauschweiz

FIRST

Aktuelle Einblicke in Architektur, Design, Innovation und einen modernen Lebensstil mit Holz.

Unser Angebot für Sie

- ☐ Jahresabonnement «FIRST» CHF 60.–
- ☐ für Lernende/Studierende CHF 30.–

BESTELLEN SIE JETZT IHR ABO!

Via QR-Code oder auf **holzbau-schweiz.ch**/de/first/abo/

12. BIS 13. SEPTEMBER, GANZE SCHWEIZ

TAGE DES SCHWEIZER HOLZES 2025

Im Rahmen der «Tage des Schweizer Holzes 2025» dreht sich Mitte September alles um die hiesige Holzkette. Während dieses Events öffnen Betriebe schweizweit für zwei Tage ihre Türen und stellen unter Beweis, dass Holz ein grossartiger Rohstoff ist. Mindestens je drei Unternehmen aus verschiedenen Bereichen der Holzkette bilden zusammen eine Gruppe und führen eine gemeinsame Veranstaltung durch. Freitag und Samstag jeweils 9 bis 16 Uhr. **tsh25.ch**

13. BIS 14. SEPTEMBER, GANZE SCHWEIZ

EUROPÄISCHE TAGE DES DENKMALS

Anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des Denkmalschutzjahres 1975 laden die Denkmaltage mit dem Thema «Architekturgeschichten» zur Auseinandersetzung mit der Frage ein, wie wir mit unserer gebauten Umwelt umgehen, wie wir unsere Baukultur weiterentwickeln und pflegen können. Schweizweit werden dazu diverse Exkursionen, Besichtigungen und weitere Events angeboten. Die Veranstaltung ist eine gemeinsame Kampagne des Bundesamts für Kultur BAK, der Konferenz der Schweizer Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger (KSD), der Konferenz schweizerischer Kantonsarchäologinnen und Kantonsarchäologen (KSKA) und des Netzwerks Kulturerbe Schweiz. Das Programm gibt es unter: **kulturerbe-entdecken.ch**

17. SEPTEMBER, BIEL

HOLZBAUTAG BIEL

Der Holzbautag Biel widmet sich auch in diesem Jahr wieder aktuellen Holzbauthemen und steht dieses Mal unter dem Titel «Bauen mit Holz – natürlich, effizient, robust». Der Anlass, der im Kongresshaus zweisprachig durchgeführt wird (Deutsch und Französisch), bringt Planende aus Ingenieurwesen und Architektur, Bauausführende, Bauherrschaften und Holzbauinteressierte zusammen. In der begleitenden Fachausstellung präsentieren zudem rund 50 Unternehmen ihre neuesten Produkte, Dienstleistungen und Lösungsansätze. Anmeldefrist: 4. September 2025. **bfh.ch**/ahb/de/aktuell/veranstaltungen/holzbautag/

17. BIS 21. SEPTEMBER, BERN

SWISSSKILLS 2025

Im Herbst ist es wieder so weit: An der vierten Ausgabe der zentralen SwissSkills werden über 150 Berufe vorgestellt. Die besten Lernenden werden sich in über 90 Berufsmeisterschaften messen – darunter natürlich auch die angehenden Zimmermänner und Zimmerinnen. Mit den SwissSkills wird jungen Leuten die Teilnahme an internationalen Berufsmeisterschaften wie den EuroSkills und den WordSkills ermöglicht. **swiss-skills2025.ch**

3. BIS 5. DEZEMBER, INNSBRUCK (AT)

29. INTERNATIONALES HOLZBAU-FORUM (IHF)

Das internationale Branchenevent, das wieder im Innsbrucker Kongresszentrum stattfinden wird, bietet Fachleuten und Interessierten die Möglichkeit, sich rund ums Thema Holzbau zu informieren, sich dazu auszutauschen und interessante Kontakte zu knüpfen. Der dreitägige Kongress umfasst hierbei zahlreiche Vorträge und beleuchtet den Holzbau aus ganz unterschiedlichen Perspektiven. **forumholzbau.com**/IHF

Die nächste Ausgabe «FIRST» erscheint am 20.11.2025

FOKUS.THEMA: PASSGENAU

Impressum

www.magazin-first.ch
«FIRST», das Fachmagazin von Holzbau Schweiz, eine Beilage zu «Wir Holzbauer»
Verlag:
Pro Holzbau Schweiz GmbH, c/o Zentralsitz Holzbau Schweiz, Thurgauerstrasse 54, 8050 Zürich, first@holzbau-schweiz.ch
Verlags- und Redaktionsleitung:
Dorothee Bauland (DB)
Redaktion:
Susanne Lieber (SLi), Projektleitung «FIRST»
Sue Lüthi (SL), Redaktorin redaktion@holzbau-schweiz.ch
Gestaltung und Produktion:
Martina Brönnimann grafik@holzbau-schweiz.ch
Korrektorat:
Ingrid Essig, 8408 Winterthur
Druck und Versand:
AVD Goldach AG, 9403 Goldach
Anzeigen:
Sibylle Eicher, Telefon +41 44 511 02 77, inserate@holzbau-schweiz.ch
Abonnement:
«FIRST» erscheint viermal jährlich, Einzelpreis CHF 15.–, Jahresabonnement CHF 60.– (Ausland: plus Portokosten)
Bestellungen:
Telefon +41 44 511 02 73, abo@holzbau-schweiz.ch
ISSN:
2296-4851
Auflage:
8000 Exemplare

© Pro Holzbau Schweiz GmbH. Nachdruck und elektronische Wiedergabe nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags. «FIRST» übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Datenträger aller Art.

Anzeigen, Beilagen, Beihefter und als Publireportage gekennzeichnete Beiträge sind redaktionell nicht überprüft und liegen in der Verantwortung der Inserenten.

Titelbild: David Zangger

HOLZ

STOLZ AUF HOLZ.

14.–18. Oktober 2025
Messe Basel

Tradition, Innovation – und jede Menge Faszination: Erleben Sie Technologien, Maschinen und Macher und die Zukunft Ihrer Branche. An der schweizweit führenden, grössten und ältesten Fachmesse ihrer Art.

Informationen zu den Tickets und Gutscheinen: holz.ch

Jetzt Tickets sichern

Hauptpartner: HOMAG

Veranstalter: tecnoswiss, HBT

Verbandspartner: VSSM Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten, holzbauschweiz

Strategischer Partner für Bildung, Forschung und Innovation: BFH Berner Fachhochschule

helvetia.ch

Schutz.
Leistung.
Vertrauen.

Hohe Kosten durch einen Produktionsstillstand? Die Maschinenversicherung von Helvetia schützt Sie vor den finanziellen Folgen eines technischen Schadens.

einfach. klar. helvetia

Ihre Schweizer Versicherung